

Mehr Schutz für den privaten Lebensraum

Einbruch-Report 2015 der deutschen Versicherungswirtschaft



Mehr Schutz für den privaten Lebensraum

Einbruch-Report 2015 der deutschen Versicherungswirtschaft

Inhalt

Vorwort	3
1. Einbruch-Bilanz	4
2. Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“	6
Über die Studie	6
Die zentralen Ergebnisse	7
1 Einbrüche: Wann, wie, wo?	7
2 Folgen für die Opfer	9
3 Die Arbeit der Polizei	12
4 Zufriedenheit mit dem Versicherer	13
3. Präventionstipps	14

Vorwort

Zeit zum Handeln

Die Zahlen der Polizei und der Versicherungswirtschaft sprechen eine deutliche Sprache: Auch im letzten Jahr sind wieder zehntausende Bürger Opfer eines Wohnungseinbruchs geworden. Leider kommen diese Zahlen nicht überraschend. Denn die Täter nutzen seit Jahren die gleichen Schwachstellen an Wohnungen und Häusern aus.

Tatsache ist: Die an Fenstern und Türen in Deutschland vielerorts immer noch verbaute Sicherheitstechnik entspricht dem „Stand der 70er Jahre“: Ein bündiges Zylinderschloss an der Haustür, Rollzapfenverschlüsse an den Fenstern. Professionelle Täter brauchen in der Regel weniger als 15 Sekunden, um ein Fenster aufzuhebeln. Bessere – und vor allem bezahlbare – Sicherheitstechniken sind längst auf dem Markt. Selbst bei Neubauten wird jedoch immer noch an der falschen Stelle gespart. Gleichzeitig rüsten die Täter technisch auf – bis hin zum Einsatz von Fotodrohnen, um die An- und Abwesenheiten der Hausbewohner auszuspähen.

Für viele Bürger kommt diese Erkenntnis zu spät. Sie suchen die Kriminalpolizeilichen Beratungsstellen bzw. die Risikoingenieure der Versicherungswirtschaft erst dann auf, wenn sie bereits Opfer eines Wohnungseinbruchs geworden sind. Und müssen oft genug erkennen, wie einfach es gewesen wäre, bessere Sicherungstechnik nachzurüsten. Die Fakten sind also lange bekannt, jetzt muss bessere Sicherungstechnik auch endlich vom Markt in die Häuser und Wohnungen – bevor die Täter zuschlagen. Andere Länder, z. B. die Niederlande, haben die Bauvorschriften daher verschärft. Auch hierzulande sollte die Politik dies ernsthaft in Erwägung ziehen.

In den vergangenen fünf Jahren ist die Zahl der Wohnungseinbrüche um über ein Drittel gestiegen. 490 Millionen Euro haben die deutschen Versicherungsunternehmen allein im vergangenen Jahr gezahlt, um die materiellen Schäden so gut es geht zu begleichen.

Die finanziellen Schäden sind allerdings nur die eine Seite der Medaille. Wenigstens ebenso schwer wiegen die seelischen Folgen eines Einbruchs. Wer Opfer eines Einbruchs wird, der fühlt sich oft über lange Zeit unsicher. Beinahe jedes vierte Einbruchsoffer gibt an, mindestens zwölf Monate nach einem Einbruch noch unter Stress und Anspannung zu leiden, jedes fünfte klagt über Angstgefühle und Schlafstörungen. Fast 25 Prozent der Betroffenen würden deshalb nach einem Einbruch am liebsten den Wohnort wechseln – und beinahe zehn Prozent tun dies auch.

Für viele Menschen geht es bei einem Einbruch nicht nur um zerstörte Türen oder Fenster, den Diebstahl von Schmuck, Fernseher oder Laptop. Sondern es geht um eine oft tief empfundene Verletzung des staatlich garantierten privaten Lebensraumes. Für die Schadenregulierer der Versicherungswirtschaft ist dies eine große Herausforderung. Viele von ihnen leisten daher Tag für Tag weit mehr, als sich hinter dem trockenen Begriff „Schadenaufnahme“ verbirgt.

Die Versicherungswirtschaft wird nicht nachlassen, Schäden zu analysieren, Sicherheitstechnik zu zertifizieren und Versicherungsnehmer umfassend zu beraten. Alle Maßnahmen, die dabei eine Brücke zwischen Beratung und Handeln schlagen, werden von den Versicherern ausdrücklich begrüßt. Hierzu gehört auch der Vorschlag, die Nachrüstung von Wohngebäuden mit Sicherheitstechnik durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau besser zu fördern. Dies wäre ein wichtiger Schritt. Fördermaßnahmen müssen jedoch durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die notwendige Polizeiarbeit und die polizeilichen Beratungsstellen flankiert werden. Damit der private Lebensraum auch in Zukunft unangetastet bleibt.

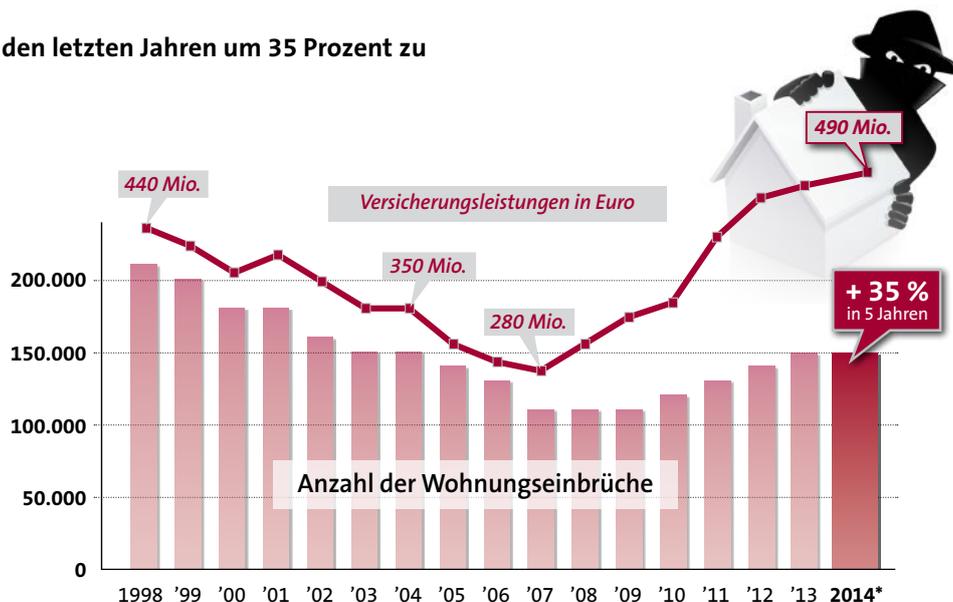
Berlin, im Mai 2015



Einbruch-Bilanz

Wohnungseinbrüche nahmen in den letzten Jahren um 35 Prozent zu

Für Mieter und Hausbesitzer gibt es keine Entwarnung: Innerhalb der vergangenen fünf Jahre stieg die Anzahl der Wohnungseinbrüche um 35 Prozent. Insgesamt registrierten die Hausratversicherer im Jahr 2014 rund 150.000 Einbrüche. Die Versicherungsunternehmen leisteten dafür 490 Millionen Euro.



* vorläufige Schätzung

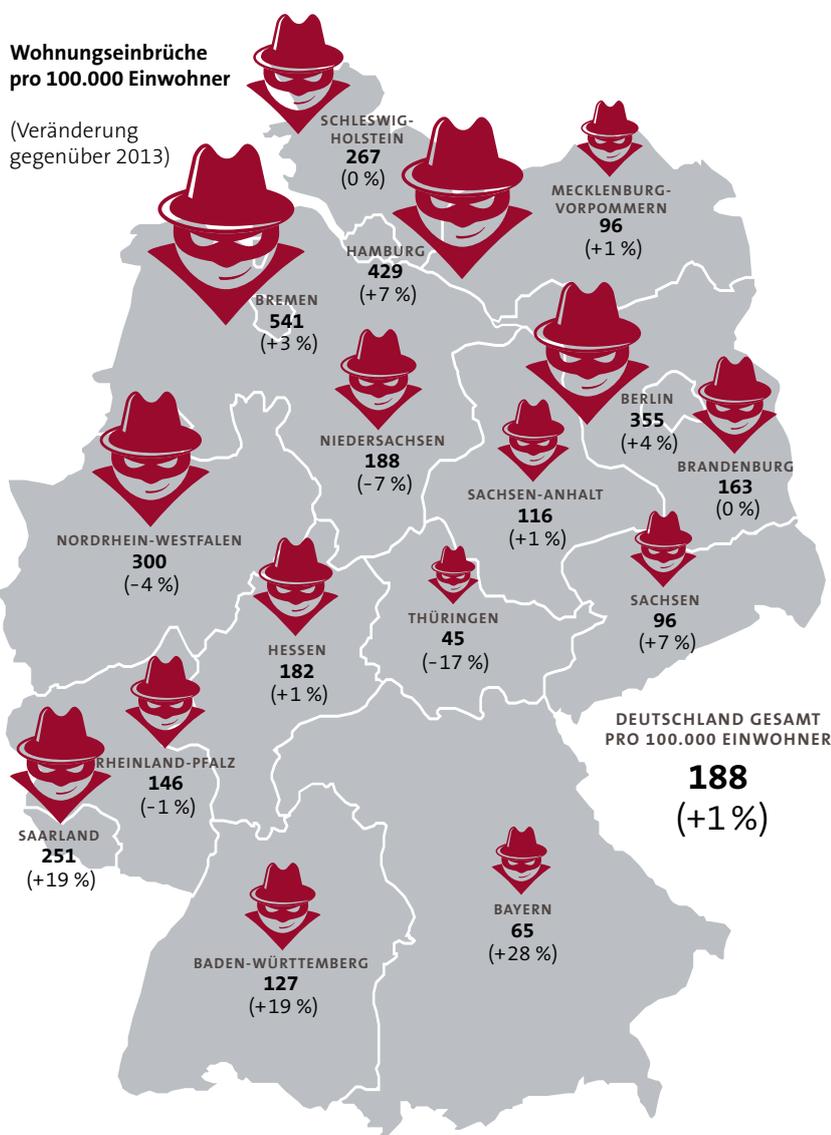
Quelle: GDV

3.250 Euro kostet ein Einbruch im Durchschnitt

Immer mehr Haushalte sind mit hochwertiger Technik ausgestattet. Teure Mobiltelefone, Tablet-Computer und Digitalkameras finden sich in fast jedem Zuhause. Sie haben einen hohen Wiederverkaufswert und sind für Einbrecher lukrativ. Die Kosten für Einbruchschäden bewegen sich auf Rekordniveau. Der durchschnittliche Schaden nach einem Einbruch liegt mit 3.250 Euro auf einem konstant hohen Niveau.

Zahlen der deutschen Hausratversicherer 2004 - 2014

Jahr	Schadendurchschnitt
2004	2.350 Euro
2005	2.400 Euro
2006	2.300 Euro
2007	2.550 Euro
2008	2.700 Euro
2009	3.050 Euro
2010	2.900 Euro
2011	3.150 Euro
2012	3.350 Euro
2013	3.250 Euro
2014	3.250 Euro



2014: Großstädte bleiben Einbruchhochburgen

Bayern, Saarland und Baden-Württemberg mit alarmierendem Anstieg

In den Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen wird noch immer am häufigsten eingebrochen. Im Freistaat Bayern gibt es zwar deutlich weniger Einbruchsoffer als im Bundesdurchschnitt, jedoch ist der Anstieg der Straftaten mit 28 Prozent der höchste im Bundesgebiet. Auch Baden-Württemberg und das Saarland verzeichnen mit jeweils 19 Prozent alarmierende Zuwächse bei den Einbrüchen.

Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik 2014
© www.gdv.de | Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV)



Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“

Auf den folgenden Seiten sind die wichtigsten Ergebnisse der Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“¹ dargestellt, die im Auftrag des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft durchgeführt wurde.

Über die Studie

Zielsetzung: Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat im Auftrag des Versicherungsverbandes GDV ein Forschungsprojekt zu Wohnungseinbrüchen initiiert. Ziel war es, umfangreiche Erkenntnisse zu Betroffenen, den Tätern und zur Arbeit von Polizei und Versicherungsunternehmen zu gewinnen. Dazu wurden Analysen von Straf- und Ermittlungsakten ausgewertet, wobei systematisch Fälle ohne und mit Aufklärung verglichen wurden. Zusätzlich erfolgten Expertengespräche sowie Befragungen von Betroffenen.

Befragung: Für die Befragung von Opfern wurde in den Städten Bremerhaven, Berlin, Hannover, Stuttgart und München insgesamt mehr als 2.000 Haushalte angeschrieben, die im Jahr 2010 laut Polizeilicher Kriminalstatistik einen Wohnungseinbruch erlebten. An der postalischen Befragung beteiligten sich letztlich 1.329 Personen, was einer Rücklaufquote von 68,7 % entspricht. Die Befragung fand im Zeitraum August 2013 bis Juni 2014 statt.

1 Die vollständige Studie finden Sie im Internet unter www.gdv.de/einbruchreport/

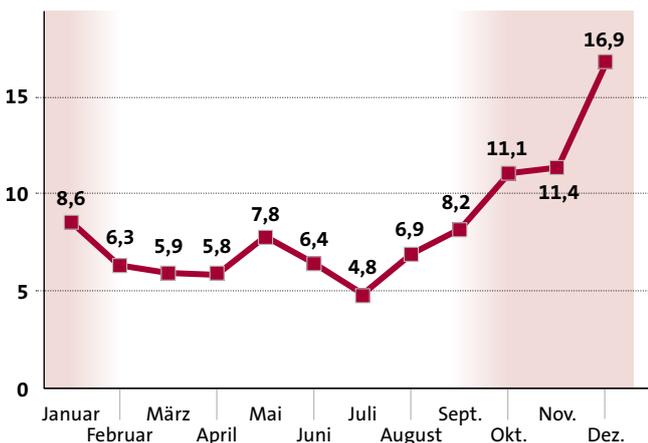
Die zentralen Ergebnisse

1 Einbrüche: Wann, wie, wo?

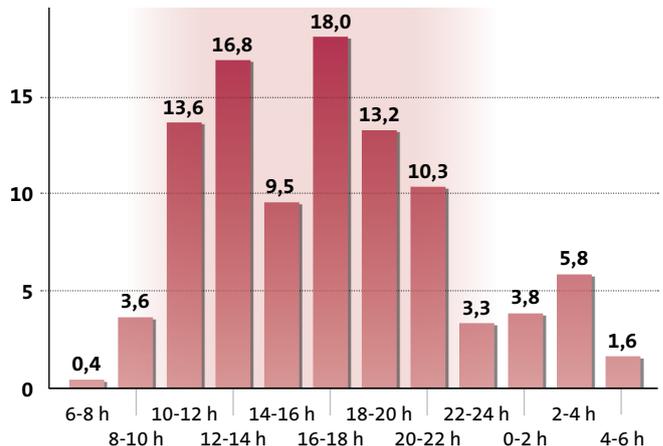
■ Der Schwerpunkt der Taten liegt in den Herbst- und Wintermonaten, wobei die Taten eher tagsüber als nachts verübt werden.

Fast jeder fünfte Einbruch (16,9 %) fand im Dezember statt, jeweils jeder zehnte im Oktober (11,1 %) und im November (11,4 %). Wird der Januar mit einbezogen, so kann gesagt werden, dass fast die Hälfte aller Einbrüche in diesen vier Monaten erfolgt. In der Zeit zwischen 10 und 18 Uhr wird mehr als die Hälfte aller Einbrüche verübt (57,9 %). Zwischen 22 und 6 Uhr fand jeder siebente Einbruch statt (14,5 %).

Monat des Einbruchs
in Prozent



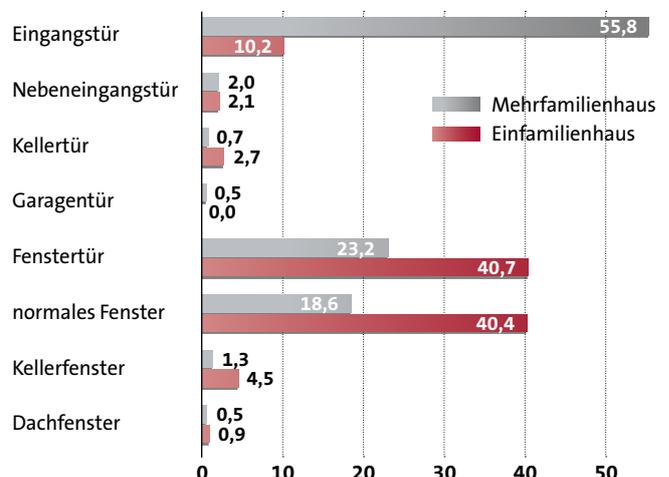
Uhrzeit des Einbruchs
in Prozent



■ Das Risiko, Einbruchopfer zu werden, ist in Einfamilienhäusern und Erdgeschosswohnungen von Mehrfamilienhäusern besonders hoch.

Wirft man einen Blick auf die Einbruchstellen, so ergeben sich hier deutliche Unterschiede: In Einfamilienhäuser wurde vorwiegend über Fenster bzw. Fenstertüren eingebrochen, der Zugang zur Wohnung von Mehrfamilienhäusern erfolgte dagegen meist über die Eingangs- und die Fenstertür. Dementsprechend ist das Aufhebeln bzw. das Einschlagen von Glasscheiben die häufigste Zugangsweise in die Wohnung.

Einbruchstellen in Ein- und Mehrfamilienhäusern
in Prozent

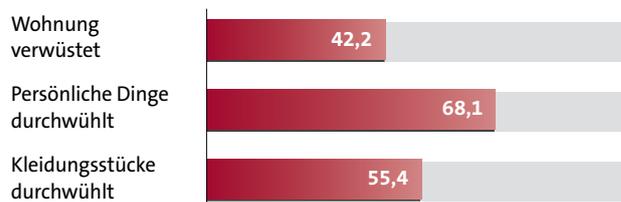




■ **Wenn Täter in die Wohnung gelangen, verwüsten sie häufig auch die Einrichtung.**

Es sind nicht nur die materiellen Schäden, die den Wohnungseinbruch zu einem belastenden Ereignis machen. Mindestens genauso belastend dürfte sein, dass eine fremde Person in die geschützte Privatsphäre gelangt ist, verbunden mit einer zum Teil starken Verwüstung. So gab fast die Hälfte (42,2 %) der Befragten an, bei denen die Täter in die Wohnung gelangten, dass diese danach verwüstet war. Bei 68,1 % wurde in persönlichen Dingen gewühlt, bei 55,4 % wurden Kleidungsstücke durchwühlt.

Nebeneffekt: Verwüstung und verletzte Privatsphäre
in Prozent



■ **In jedem fünften Fall eines Wohnungseinbruchs (20,1 %) waren die Bewohner anwesend; zur direkten Gewaltanwendung kommt es allerdings selten.**

Dass es einen direkten Kontakt mit den Tätern gab, berichteten 4,2 % aller Betroffenen (vollendeter Einbruch: 2,0 %). Zur Gewaltausübung durch die Täter kam es in jedem 150. Fall (0,7 %). Fälle von Gewaltanwendung bei Wohnungseinbrüchen dürften in der Stichprobe unterrepräsentiert sein, weil in solchen Fällen nicht primär wegen des Einbruchs, sondern wegen eines Gewaltdelikts ermittelt wird; diese Gewaltdelikte waren jedoch nicht Teil der Stichprobe.

	Gesamt	vollendeter Einbruch	versuchter Einbruch: ohne Eindringen	versuchter Einbruch: mit Eindringen
jemand während Tat anwesend	20,1	15,6	26,7	36,4
jemand bemerkte Täter	8,4	4,1	14,9	22,8
direkter Kontakt mit Täter	4,2	2,0	6,8	13,5
Täter übte Gewalt aus	0,7	0,4	1,0	2,4

2 Folgen für die Opfer

■ **Unsicherheitsgefühle und Gefühle der Erniedrigung und Machtlosigkeit stellen häufig emotionale Folgen des Wohnungseinbruchs dar, die bei fast jedem zweiten Einbruchsoffer längere Zeit andauern.**

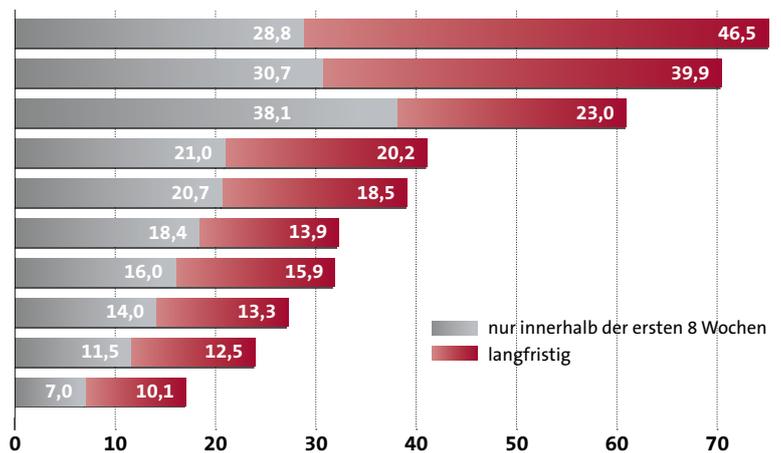
46,5 % der Betroffenen fühlten sich auch noch zwölf Monate nach der Tat in ihrer gewohnten Umgebung unsicher. Gefühle der Macht- und Hilflosigkeit oder Angst berichteten 39,9 % als langfristige Konsequenz. Weibliche Einbruchsbetroffene berichten häufiger die-

se Folgen als männliche Betroffene, jüngere und ältere Befragte häufiger als Befragte mittleren Alters. Die Auswertungen verdeutlichen, dass Einbrüche durchaus den Charakter eines traumatisierenden Erlebnisses annehmen können. Aus diesem Grund wurde auch ein etabliertes Instrument zur Erfassung posttraumatischer Belastungsstörungen eingesetzt. Mit diesem kann ausgesagt werden, dass für 3,2 % der Betroffenen Anzeichen auf Vorliegen einer Belastungsstörung bestehen (Frauen: 4,7 %, Männer: 1,4 %).

Emotionale Folgen nach einem (versuchten) Wohnungseinbruch

in Prozent

- Ich fühlte mich in meiner gewohnten Umgebung unsicher.
- Ich fühlte mich machtlos oder hilflos.
- Ich war gestresst oder angespannt.
- Ich hatte starke Angstgefühle.
- Ich hatte Schlafstörungen.
- Ich habe mich geekelt.
- Ich fühlte mich erniedrigt.
- Ich wollte nicht darüber nachdenken, was mir passiert ist.
- Ich bekam Alpträume.
- Ich fühlte mich im Umgang mit anderen Menschen unsicher.



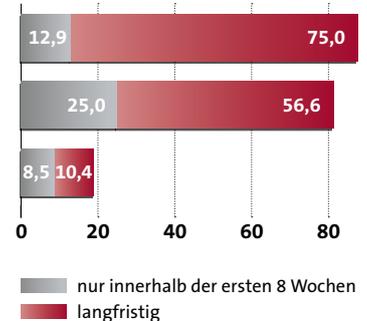
■ **Die Betroffenen wurden weiter nach täterbezogenen Emotionen gefragt.**

Fast jeder Befragte wünscht eine Bestrafung für die Täter, häufig auch noch lange nach der Tat. Ein ähnlich großer Anteil der Betroffenen war wütend auf den Täter. Rachegefühle verspürten hingegen nur 18,9 % der Betroffenen.

Täterbezogene Emotionen nach einem (versuchten) Wohnungseinbruch

in Prozent

- Ich wollte, dass die Person bestraft wird, die das getan hat.
- Ich war wütend auf die Person, die das getan hat.
- Ich wollte mich an der Person rächen, die das getan hat.



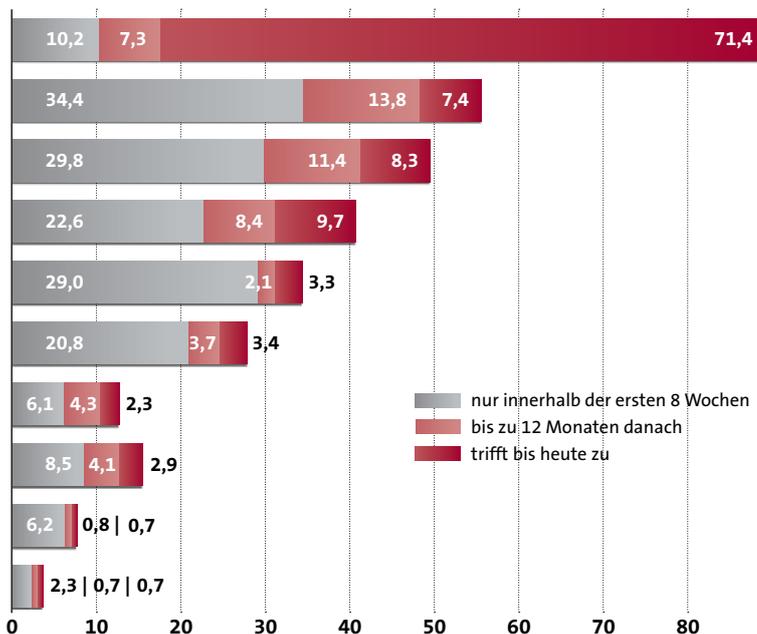
■ Das Sicherheits- und Präventionsverhalten ändert sich deutlich nach einem Einbruch.

Die Betroffenen lassen nach dem Einbruch deutlich öfter das Licht brennen, wenn sie das Haus verlassen, sie teilen ihre Abwesenheit noch seltener anderen Personen mit und achten verstärkt auf Menschen, die sich in der Nachbarschaft aufhalten.

Veränderungen im Verhalten nach der Tat

in Prozent

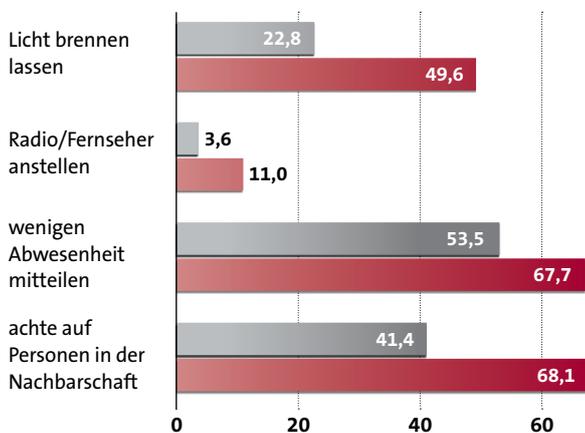
- Ich habe häufiger kontrolliert, ob Türen oder Fenster gut verschlossen sind.
- Ich habe mich in meiner Wohnung bzw. meinem Haus nicht mehr wohl gefühlt.
- Ich habe ungern die Wohnung bzw. das Haus beim nach Hause kommen betreten.
- Ich habe ungern die Wohnung bzw. das Haus verlassen.
- Ich habe aufgrund der Tat Teile meiner Kleidung oder andere Textilien (Bettwäsche etc.) gewaschen.
- Ich habe aufgrund der Tat die Wohnung bzw. das Haus auch an Stellen gereinigt, an denen keine Einbruchsspuren waren.
- Ich habe Urlaube/Wochenendausflüge abgesagt.
- Ich habe mich möglichst mit Freunden/-innen bei mir zu Hause getroffen, anstatt andere zu besuchen.
- Ich habe aufgrund der Tat woanders übernachtet.
- Ich konnte für einige Zeit nicht mehr arbeiten oder zur Schule gehen.



Sicherheits- und Präventionsverhalten vor und nach der Tat

in Prozent

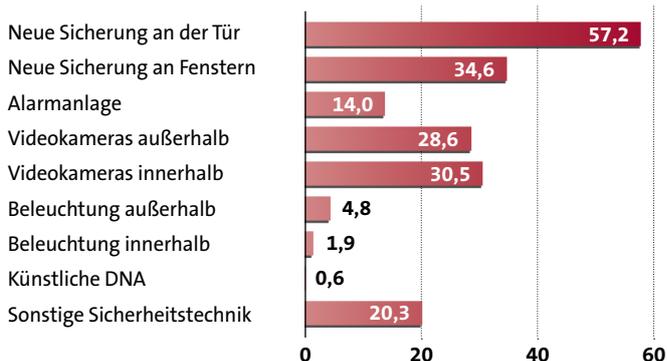
■ vor der Tat ■ nach der Tat



■ Zwei Drittel der Betroffenen geben an, dass sie nach dem Einbruch Sicherheitstechniken neu installiert haben. Dies betrifft primär Sicherungen an Türen und Fenstern. Im Mittel geben die Betroffenen 500 Euro für die zusätzlichen Sicherheitstechniken aus.

Sicherheitstechnik nach der Tat

in Prozent; nur Befragte mit Sicherheitstechnik nach der Tat



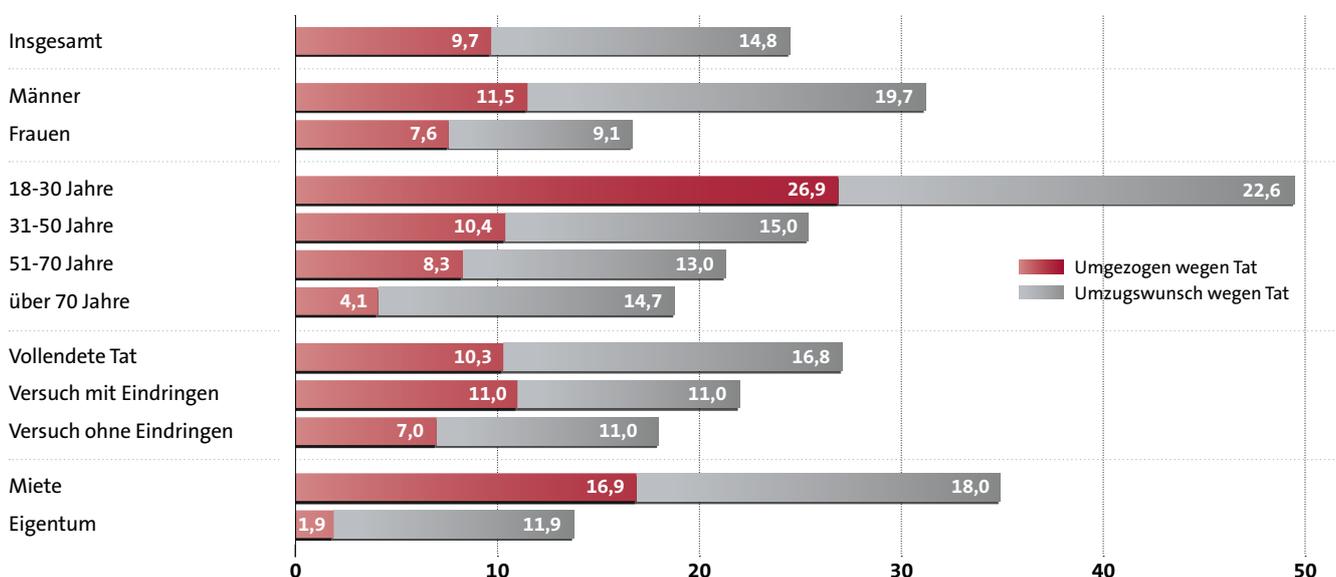


■ Etwa ein Viertel aller Betroffenen zieht aus der Wohnung der Tat aus bzw. äußert den Wunsch, dies zu tun. Betroffene, die umgezogen sind, weisen niedrigere, langfristige emotionale Belastungen auf.

Aufgrund des Einbruchs sind 9,7 % der Betroffenen umgezogen, meist innerhalb derselben Stadt. Mit dem Umzug wird dabei in drei Viertel der Fälle länger als ein Jahr gewartet. Jüngere Betroffene neigen deutlich

häufiger zum Umzug, Personen, die in ihrem Eigentum wohnen, deutlich seltener. Weitere 14,8 % aller Betroffenen äußerten, dass sie gern aufgrund der Tat umgezogen wären, was i. d. R. aufgrund der finanziellen Kosten scheiterte. Damit ist für fast jeden vierten Betroffenen (24,5 %) zu konstatieren, dass er wegen des Einbruchs umgezogen ist oder dies gern getan hätte. Ein nicht realisierter Umzugswunsch scheint die psychischen Belastungen zu verstärken.

Einbruchsbezogener Umzug bzw. Umzugswunsch nach verschiedenen Gruppen
in Prozent



3 Die Arbeit der Polizei

■ **Der Polizei wird von den Betroffenen weitestgehend ein positives Zeugnis ausgestellt. Die Polizei kann zugleich durch ihr Verhalten dazu beitragen, ihr Bild bei den Betroffenen zu verbessern, bspw. dadurch, dass sie verschiedene Informationen (u. a. über Präventionsmaßnahmen) an die Betroffenen weiter gibt.**

Auf das Erscheinen der Polizei in der Wohnung nach Erstellen der Anzeige mussten immerhin 25,9 % aller Befragten länger als eine Stunde warten. In der Mehrheit der Fälle (55,3 %) kam die Polizei einmal zur Wohnung, wobei sie sich im Mittel 60 Minuten in der Wohnung aufhielt. Der soziale Umgang (Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, ausreichend Gesprächsbereitschaft) der Polizeibeamten wird von 93,8 % aller Betroffenen als eher gut eingestuft. Insgesamt 87,0 % gaben an, alles in allem mit der Arbeit der Polizei zufrieden gewesen zu sein.

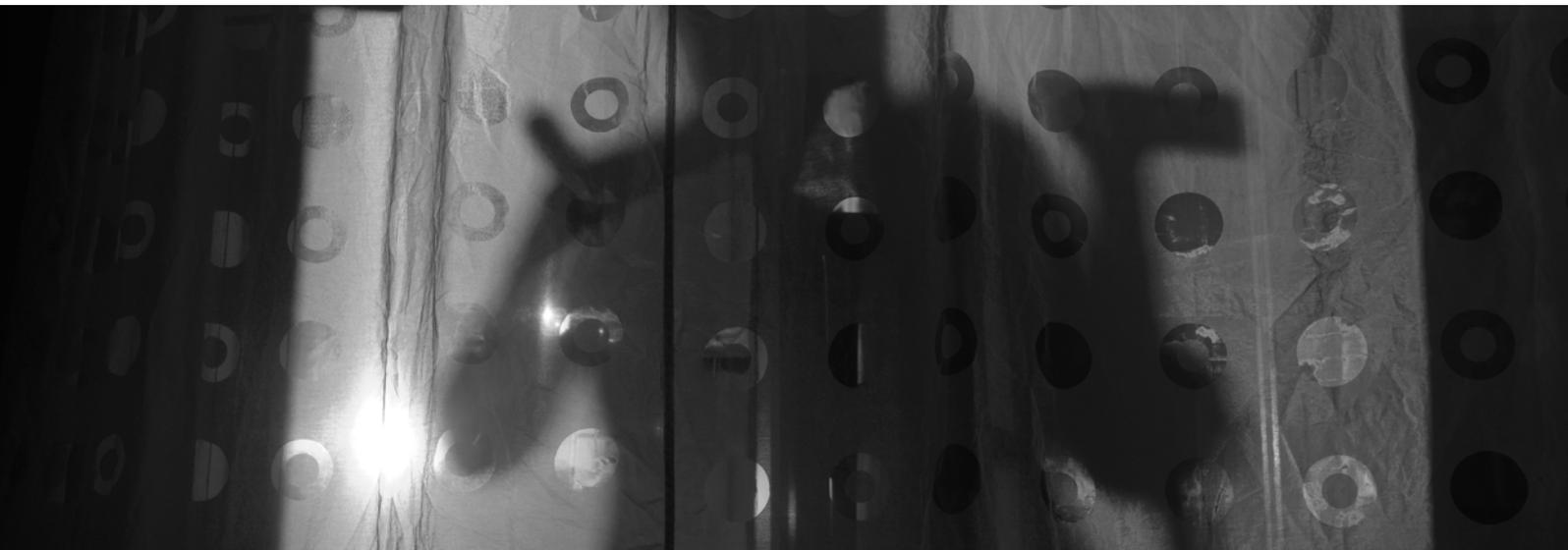
■ **Aufklärungs- und Verurteiltenquote: Nur in seltenen Fällen kommt es zu einer Aufklärung der Tat.**

Bereits aus den Kriminalstatistiken ist bekannt, dass die Aufklärungs- und Verurteiltenquote beim Wohnungseinbruch gering ausfällt. Dies bestätigt sich auch in der Befragung: Nur in 7,1 % der Fälle wurde laut Angaben der Betroffenen ein Täter ermittelt, nur in 3,2 % gab es

Wenn es um die konkrete Ermittlungstätigkeit geht (Zeugenbefragung, Spurensuche), fallen die Urteile etwas schlechter aus: Diesbezüglich waren nur 59,5 % der Befragten zufrieden. Die Zufriedenheit mit der Polizei steigt, wenn der soziale Umgang und die Ermittlungstätigkeit positiv eingeschätzt werden. Zusätzlich zeigt sich, dass ein schnelles Erscheinen der Polizei in der Wohnung und dass eine höhere Zahl an Besuchen bzw. deren längere Dauer die Zufriedenheit erhöhen. Das Agieren der Polizei ist also entscheidend für das Urteil über sie. Dies gilt auch hinsichtlich ihres Informationsverhaltens: Die Betroffenen wurden bspw. gefragt, ob Kontaktdaten und Fallnummern hinterlassen wurden oder Hinweise auf eine bessere Sicherung der Wohnung gegeben wurden; war dies der Fall, liegt die geäußerte Zufriedenheit höher.

eine Verurteilung. Diese Befunde stehen im deutlichen Widerspruch zu den Wünschen der Betroffenen.

Gefragt nach den Gründen der Anzeige der Tat gaben bspw. 93,8 % aller Befragten an, dass sie die Täter bestraft sehen wollten. Dass in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle die Ermittlungen eingestellt werden mussten, dürfte für viele Betroffene damit eine Enttäuschung darstellen.



4 Zufriedenheit mit dem Versicherer

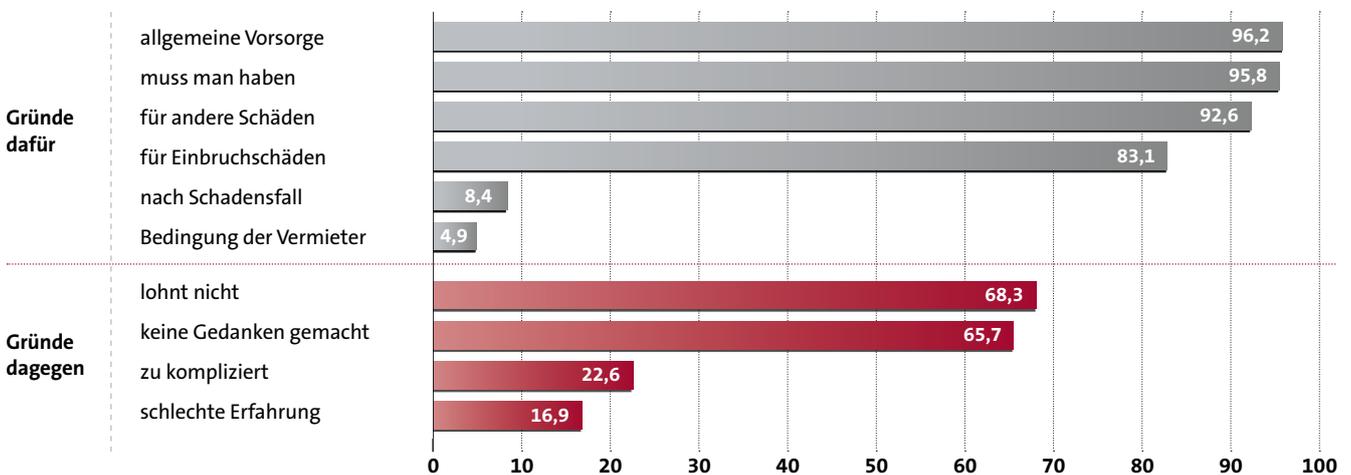
■ Ein Viertel aller Haushalte verfügte zum Zeitpunkt der Tat nicht über eine Hausratversicherung, u. a. deshalb, weil man sich bis zum Einbruch keine Gedanken darüber gemacht hat.

Nur ein kleiner Teil der nicht versicherten Personen schloss nach dem Einbruch eine solche Versicherung ab, sodass der Anteil nicht versicherter Haushalte in der

Stichprobe aktuell 18,6 % beträgt. Nicht versicherte Personen geben mehrheitlich als Grund für ihre Entscheidung an, dass sich ihrer Ansicht nach eine solche Versicherung nicht lohne oder sie sich hierüber noch keine Gedanken gemacht hätten. Bei den Personen, die eine Hausratversicherung abgeschlossen haben, spielte in 83,1 % der Fälle der Gedanke der Regulierung eines Einbruchschadens eine Rolle.

Gründe für und gegen den Abschluss einer Hausratversicherung

in Prozent



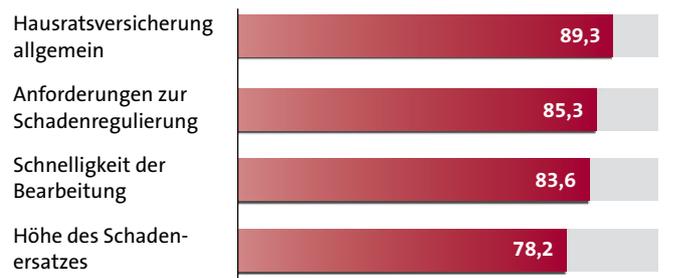
■ Diejenigen Befragten, die über eine Hausratversicherung verfügten, waren weitestgehend mit der Schadensregulierung zufrieden. Rechtliche Auseinandersetzungen mit dem Versicherer stellen die Ausnahme dar.

Mit der Hausratversicherung allgemein erklärten sich 89,3 % der Betroffenen zufrieden. Auch mit der Höhe des Schadenersatzes waren 78,2 % der Betroffenen zufrieden, obwohl der Schaden oftmals nicht vollständig reguliert wurde. Ein Grund hierfür dürfte sein, dass sich die Betroffenen selbst als verantwortlich für eine nicht vollständig erfolgte Schadensregulierung ansahen. Zum Beispiel weil sie keine Nachweise der entwendeten oder beschädigten Gegenstände vorlegen konnten oder eine zu geringe Versicherungssumme gewählt hatten. Für die hohe Zufriedenheit mit dem Versicherer dürfte zudem verantwortlich sein, dass die Zahlungen relativ schnell erfolgten: Die Betroffenen mussten im Mittel sechs Wochen auf die

Zahlung warten. In 41,9 % der Fälle wurde der betroffene Haushalt von einem Versicherungsmitarbeiter aufgesucht, was in großer Mehrheit als positiv bewertet wurde. Nur drei Betroffene gaben an, dass es bzgl. der Schadenregulierung zu einem Rechtsstreit kam.

Zufriedenheit mit dem Versicherer

in Prozent; nur Befragte mit Schadenersatzanspruch



Präventionstipps



So vermeiden Sie Wohnungseinbrüche

Mieter und Hausbesitzer stehen dem Einbruchrisiko nicht wehrlos gegenüber. Die richtige Sicherheitstechnik, wie einbruchhemmende Fenster und Türen, verhindert im Schnitt vier von zehn Einbruchversuchen. Mieter und Hausbesitzer können mit ganz konkreten Maßnahmen den Einbrechern ihr Handwerk wesentlich erschweren.

Checkliste: Einbruchrisiko reduzieren

- ✓ Keine Experimente: Türen **immer abschließen**; einfaches Zuziehen reicht nicht. Schlüssel nie an Außenverstecken deponieren.
- ✓ In **Sicherungstechnik** investieren, wie spezielle Schlösser für Fenster und Türen.
- ✓ **Außenbereiche** bei Dunkelheit **beleuchten**, beispielsweise durch Lampen mit Bewegungsmeldern.
- ✓ **Anwesenheit signalisieren**: Rollläden tagsüber hochziehen und nachts schließen.
- ✓ Geprüfte und zertifizierte **Alarmanlagen** bieten zusätzliche Sicherheit.

Einbruchschutz in der Urlaubszeit

Einbrecher kennen keine Ferien. In der Urlaubszeit stehen viele Wohnungen und Häuser leer. Dies stellt für Einbrecher eine regelrechte Einladung dar. Urlauber, die eine böse Überraschung bei der Heimkehr vermeiden wollen, sollten diese Hinweise beachten:

- ✓ **Briefkasten** von Nachbarn **leeren** lassen.
- ✓ **Tageszeitung** für die Urlaubszeit **abbestellen**.
- ✓ **Licht** über eine Zeitschaltuhr **steuern**.
- ✓ Alle Fenster und Türen **abschließen**.
- ✓ Keine **Ersatzschlüssel** im Außenbereich verstecken.
- ✓ Keine **Kletterhilfen**, wie Leitern oder Gartenstühle, herumliegen lassen.
- ✓ **Wertsachen** wie Schmuck, Wertpapiere oder Bargeld in einem **Safe** aufbewahren.
- ✓ Keine **öffentliche Ankündigung des Urlaubs** auf Social Media Kanälen.
- ✓ Keine „Wir sind zwei Wochen verreist“-**Nachricht** auf dem Anrufbeantworter.
- ✓ **Blicksichere Adress-Koffieranhänger** verwenden.

Wissenswertes, Zahlen, Fakten und mehr gibt es beim Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft.

Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft mit Sitz in Berlin ist die Dachorganisation der privaten Versicherer in Deutschland. Die rund 460 Mitglieder sorgen durch 427 Millionen Versicherungsverträge für umfassenden Risikoschutz und Vorsorge sowohl für die privaten Haushalte wie für Industrie, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen.

Die Versicherungswirtschaft bietet für 533.000 Menschen eine Erwerbstätigkeit als Angestellte bei Versicherern und im Vermittlergewerbe oder als selbstständige Versicherungsvermittler/-berater.

Der GDV unterstützt die Initiative K-Einbruch (KEIN-Einbruch) der Polizei. Die Initiative, die unter der Schirmherrschaft von Bundesinnenminister Thomas de Maizière steht, will die Menschen dafür sensibilisieren, ihr Zuhause besser gegen Einbrecher zu schützen. Mehr zur Initiative und zu den Möglichkeiten der staatlichen Förderung von Einbruchschutz unter www.K-Einbruch.de.



**Gesamtverband der Deutschen
Versicherungswirtschaft e. V.**

Wilhelmstraße 43 / 43 G
10117 Berlin

Tel.: +49 30 2020-5000
Fax: +49 30 2020-6000

www.gdv.de

**„Ich lasse ein Licht brennen,
wenn ich die Wohnung verlasse.“***



* 49,6 Prozent der Einbruchsoffer lassen nach der Tat das Licht brennen, wenn sie das Haus bzw. die Wohnung verlassen (Quelle: GDV-Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“).